

Lobrede auf Seine Königliche Majestät von Preußen Friedrich den Grossen, mit unterthänigster Ehrfurcht ans Licht gestellet

Breßlau: bey Carl Gottfried Meyer, 1755

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn88425965X>

Druck Freier  Zugang

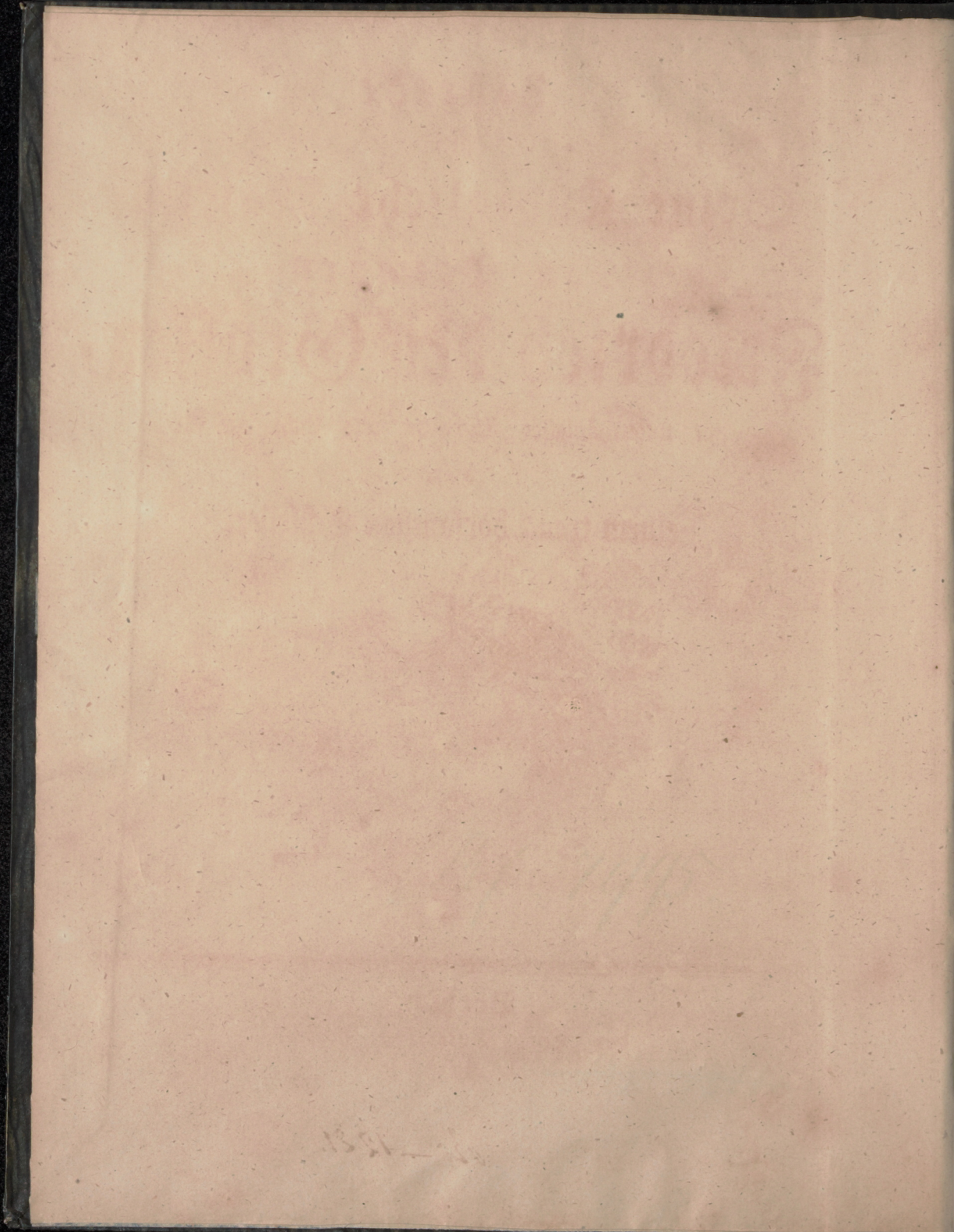


1.900

2
5

Ph. 7995.

~~Ph. 1221~~



Lobrede
auf
Seine Königliche Majestät
von Preußen
Friedrich den Grossen,
mit unterthänigster Ehrfurcht ans Licht gestellet
von
einem treuehorsamsten Schlesier.



Breslau,
bey Carl Gottfried Meyer,
1 7 5 5.

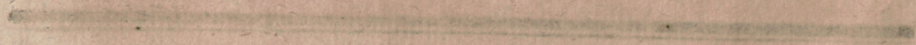
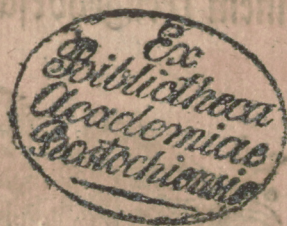
Ros. — 12 21.

1772

Seine Königl. Hoheit
von Preußen
Friedrich von Graffen

mit unverschnittener Schrift aus dem Original

aus dem Original



Verlag
von Carl Gottlieb Zeyher
1772



Vorbericht.



Gegenwärtige Lobrede ist durch die Gesellschaft der Freunde der schönen Wissenschaften in Halle veranlasset, und bereits im Jahre 1750. von einem Gliede derselben aufgesetzt worden. Es hat dieselbe, unter der damaligen Aufsicht, des

Vorbericht.

vorliegt in Frankfurt an der Oder befindlichen öffentlichen ordentlichen Lehrers der Weltweisheit, Herrn Nicolai, durch das Uebergewicht der Stimmen, den Preis in der Beredsamkeit erhalten, wie Derselbe in der Vorrede seiner im Jahre 1752. zu Halle herausgegebenen Sammlung einiger Schriften der Gesellschaft der Freunde der schönen Wissenschaften in Halle, bezeuget. Das anhaltende Verlangen des Verlegers hat den Verfasser bewogen, diese Lobrede, bey Gelegenheit des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Königlichen Majestät, durch den Druck bekannt zu machen.

✻ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧

Könte



önte ich nur meine Gedanken der Bewunderung und Ehrfurcht erst gegen mich selber recht ausschütten! Könnte ich die Sprache des Himmels reden: so würde ich Europens größten Held, die Lust Preussischer Völker, das Schrecken ungezählter Feinde, das vollkommenste Muster gloriwürdigster Monarchen, so würde ich Friedrich den Großen, den Tapfern, den Großmütigen mit den erhabensten Farben schildern können. Aber wie eingeschränkt sind meine Kräfte, und wie groß wäre meine Kühnheit, wenn ich den undurchdringlichen Vorhang, und das Heiligtum einer so erhabnen Seele durchdringen wolte. Allein, so gewis mir die Natur dergleichen Gaben versagt hat: so hat sie mir doch den Adel der Menschheit nicht versagt; und warum sollte ich nicht die überhäuften Regungen der Bewunderung und Ehrfurcht gegen mich selber recht ausschütten dürfen? Wenn die Gerechtigkeit und Liebe

auf dem Throne sitzen: so dürfen auch lallende Stimmen den Ruhm des größten Monarchens verbreiten. Weise und tapfere Fürsten sind ohnstreitig ein Geschenk des Himmels; und wenn die Göttliche Vorsicht den Segen wie einen Morgentau in den Ländern ausbreiten wil: so müssen die Götter der Erden das Reich der Glückseligkeit fest setzen, so bringt Gott mit eigener Hand aus den Schätzen seiner Vorsicht einen außerordentlichen Held hervor, damit er als ein Bild der Gottheit gleichsam mit einem Füllhorne den Ueberflus und die Wohlfahrt in alle seine Länder ausschütten könne. Glückselige Länder, wo die Vorsicht einen solchen Held hin pflanzet! zufriedene Untertanen, welchen der ewige Rathschluss Gottes in voraus den Großen Friedrich zugedacht, ehe noch der Ruf seine großen Thaten verkündigen können. Heydnische Dichter würden ihn ohne Bedenken aus dem Schooße einer Gottheit entstehen lassen; die ware Beredsamkeit aber folgt der Ordnung der Natur; und so groß auch der Vorzug derjenigen Häuser ist, welche ihre Ahnen aus dem grauen Altertume herholen, und ihr Geblüte mit Königen und Fürsten vermischen haben: so wenig werde ich dieser Gewohnheit, ihre alte Wappen wieder aufzuführen, nachfolgen, ob ich schon bis in die entfernteste Jahrhunderte zurückgehen könnte, wenn ich die Gemälde seiner erlauchten Vorfahren wieder zurück bringen wolte; da es mehr als zu bekannt ist, daß das Hohenzollerische Haus den größten Europäischen Höfen Prinzessinnen und Königinnen gegeben. Doch dis ist das geringste Lob, was man Friedrich dem Großen geben kan. Die Vortreflichkeit seiner Thaten verdunkelt den Glanz seiner Geburt;

sein

sein eignes Lob, und sein heldenmäßiges Leben ist so groß und so ruhmwürdig, daß ich mich ohnmöglich bey der Größe, bey dem Adel und dem Altertum seines Durchlauchtigen Hauses aufhalten kan. Wie aber? Solte ich nicht behaupten, daß die Könige schon geschickt auf die Welt kommen, da es andre erst werden müssen, daß ihre mit besondern Vorrechten begabten Seelen ganz weise und verständig aus der Hand des Schöpfers auf diesen Schauplatz gesetzt würden, da doch die übrigen Menschen Dunkelheit und Finsternis bedeket, daß sie keine Proben, keine Lehrstücke machen dürften, da vielmehr alle Fähigkeit des Geistes und alle Fertigkeit unsers Körpers in vorhergegangenen und wiederholten Uebungen seinen Grund hat; ja, daß sie tugendhaft ohne Arbeit, und ohne Erfahrung klug werden, da doch eine verderbte und ausschweifende Natur und eine herrschende Unwissenheit das Erbteil aller Menschen ist? Weg von hier mit solchen schmeichlerischen Sätzen; man darf nur ein wenig Vernunft besitzen um ein so grobes Vorurteil zu bestreiten, und man darf nur die Stimme der Erfahrung und Religion anhören: sogleich wird jedermann eines bessern überzeugt werden. Was wunder wenn auch hierinnen **Friedrich der Große** das Schicksal aller Menschen erfahren, wenn er in seinen jugendlichen Jahren sich um soviel mehr bemühet seinen vortreflichen Geist durch Erlernung edler Künste und Wissenschaften aufzuklären, je mehr er, wenn er das Heft der Regierung selbst in die Hände nehmen sollte, Millionen Menschen so wie an Hoheit und Macht als auch an Weisheit und Klugheit übertreffen sollte. Verzeihe große **Königin**, verzeihe erlauchte **Frau Mutter** unsers
unsterb.

216

unsterblichen Friedrichs, daß deine treue Untertanen die eifrigsten Wünsche um dein hohes Wohlseyn vor dem Trohne Gottes niederlegen, daß sie Dir vor die sorgfältige Auferziehung einer so Göttlichen Seele mit tiefster Ehrfurcht danken, weil deine zärtliche Hand so frühzeitig den Saamen der Tugend, der Weisheit und Religion in dieselbe gepflanzt, wovon die Welt bis hieher mit Erstaunen und Bewunderung die herrlichsten Früchte gesehen. So selten der Himmel solche große Seelen bildet: so bewundernswürdig ist hernach auch die Fortsetzung ihres Lebens; nicht anders als die Ströme, welche desto ausgebreiteter werden, je mehr sie sich von ihrer Quelle entfernen, und endlich allenthalben wo sie durchfließen, die Bequemlichkeit und den Ueberflus mit sich führen. Ich gestehe, daß ich hier unter der Last meiner so vielen Gegenstände zu Boden sinke. Die große Anzahl der vor-
 trefflichen Eigenschaften unsers unsterblichen Friedrichs, davon ich zu reden mich unterwunden habe, macht mich verwirrt; ich kan sie nicht alle beschreiben und doch möchte ich nicht gerne eine vergessen. O daß ich die Kunst nicht kan meinem Gemüte den schleunigen Fortgang in Erlernung so vieler Wissenschaften einzuprägen! Unterrichtet euch demnach vorher selbst, Große der Erden, Richter des Erdkreises, unterrichtet euch; kauft die Wahrheit durch fleißiges Nachforschen und emsiges Bemühen, ja laßt sie mit euch auf den Trohn steigen, so werdet ihr, wie Friedrich, das Muster vollkommenster Regenten vorstellen können.

Große Geister zeigen schon bey blühender Jugend, was sich die Welt von ihnen zu versprechen hat. Unser Friedrich
 folte

solte einmal die Bewunderung der halben Welt auf sich ziehen. Musten also nicht bey unserm Monarchen die hellglänzenden Stralen seines herrlichen Verstandes allenthalben hervorleuchten? Hier hat er sein Herz zur Weisheit und Tugend gewöhnt, weil er das menschliche Geschlechte selbst durch Lehren und Beyspiele tugendhaft machen wolte, dort besties er sich um die waren Grundfäze einer gesunden Staatskunst, weil er hierinnen einmal allen Königen Lehren geben wolte, weil er den geheimen Gift eines verworfnen Machiavells durch Gegengift oder durch einen vortreflichen Antimacchiavell ersticken wolte, und weil er künftighin seinen herrlichen Lehren auf dem Trohne mit der Ausübung den besten Nachdruck zu geben gedachte. Unsterblicher Antimacchiavell, du sehest die Vernunft und die Gerechtigkeit dem Betrug und dem Laster entgegen, du übernimmst die Verteidigung der Menschlichkeit wider diesen Unmenschen, du befestigest das Gebäude der Staatskunst und Sittenlehre, welches dieser Bösewicht auf eine gottlose Weise untergraben wollen. Solte man nicht seinen letzten Blutstropfen für einen Fürsten lassen, der so denkt, der von dem Fürsten eben so als einer Privatperson redet, der mit uns gleiche Meynung hegt, ja der mit uns seine Stimme erhebt um die Tyranny zu verabscheuen? Allein so ernsthaft und voll Geistes diese Bemühungen eines bewundernswürdigen Prinzen waren, welchen die Göttliche Vorsicht zu einem lebendigen Ebenbilde der Gottheit vorbereiten wolte: so eifrig suchte er auch die Annehmlichkeiten und die Schönheiten des Geistes mit den Eigenschaften eines durchdringenden Verstandes zu vereinigen. Wenn es wahr ist, daß die Geschichte

B

uns



uns einen Spiegel vorstellen, worinnen sich uns die entfern-
testen Jahrhunderte als gegenwärtig abbilden, und wo wir so-
wol der Vorfahren ruhmwürdige Thaten zur Nachahmung,
als auch ihre Fehler zu unsrer Warnung annehmen sollen: so
hatte auch unser Friedrich der Große keinesweges diese
Ausbeßerung seines Verstandes versäumen wollen. Er em-
pfindet was andre erfahren, und was diese viel tausend Jahre
vor ihm empfunden, das macht er sich eben so lebhaft als es
ihnen war. Er geht in die entferntesten Zeiten zurück: Er
siehet, was der Aegypter wunderbares, was der Grieche weises,
was der Römer großes machte. Vor allen Dingen aber läßt
er sich die Ehrensäulen und den Ruhm seiner erlauchten Vor-
fahren zur würdigen Nachfolge reizen. Weil sie Menschen
gewesen, ehe sie Könige worden, so nehmen sie auch die Mensch-
heit mit auf den Trohn; solten einige die höchste Gewalt dem
Misbrauche, die Freiheit dem Eigensinne, und die erworbnene
Ruhe der Ehrsucht aufgeopfert haben; ja, solten einige von
Jugend auf mit Beybrauch genehret worden seyn: so flieht
er die gefährliche Speise der Schmeicheley, so sucht er aus den
Staatsfehlern seiner Vorfahren kluge Lehren zu ziehen, so be-
müht er sich um eine gegründete Ehre, wenn er bey Ausbrei-
tung seiner Staaten zugleich das Reich der Glückseligkeit aus-
breiten kan, und die Ehre in den Geschichten zu leben und sei-
nen Namen von den künftigen Zeiten an bis in die Ewigkeit
erhalten zu sehen, hält er allein für eine Vergeltung der Tu-
gend und vor den würdigen Lohn aller Bemühungen. Re-
det ihr vortreflichen Denkwürdigkeiten des Hauses
Brandenburg, welche mit recht Königlichen Gedanken
unsrer

unsrer gegenwärtigen lehrbegierigen Welt zum Unterrichte sind aufgezeichnet worden; dessen scharfsinniger Griffel nicht nur dadurch die Bewunderung und Aufmerksamkeit der halben gelehrten Welt erregt, sondern sich auch zugleich mit demselben in das Buch der Ewigkeit eingeschrieben. Redet ihr scharfsinnigen Urtheile, welche ein Königlich Verfaßer über seine erlauchten Vorfahren angestellet, und mit der größten Freymütigkeit eines Könighchen Geistes alle ihre Handlungen beurtheilet. Aber können wohl solche vortrefliche Eigenschaften des Verstandes mit den Schönheiten eines so feinen und aufgeklärten Geistes bestehen? dürfte man nicht vielmehr einer so erhabenen Person zwey Seelen andichten, damit man die Größe des Verstandes und die Annehmlichkeiten des Geistes ohne Widerspruch verbinden könne? Leibniz, du unsterblicher Leibniz, dein Göttlicher Verstand, und dein durch die schönen Wissenschaften aufgeklärter Geist müssen mir Bürge seyn, daß man mit der einen Hand den Cirkel halten, und die mathematischen Größen bestimmen, mit der andern aber Horazens Leyer ergreifen und sich und die Dichtkunst verewigen könne. Auch Friedrich ist ein so fruchtbarer Geist. Die edle und entzükende Dichtkunst ist vor Ihn nur eine Ergözung; beseelt mit diesem Göttlichen Feuer ergreift er mit gleicher Fertigkeit die liebenswürdige Harfe der Dichter, als er das Scepter in seiner Hand führet, und er ist eben ein so würdiger Sohn des Apollo, als ihn Minerva und Bellona davor erkennet. So waren die Vorbereitungen eines Prinzen, welcher das Wunder der ganzen Welt werden sollte, und so hat er sich vorher selbst zu unterrichten gesucht, ehe er das Heft der Regierung

in die Hände genommen, und der Schiedsrichter von ganz Europa geworden. Doch so wie die Königin Arabiens über die Weisheit eines großen Salomo erstaunte und mit Bewunderung ausrief: Du hast mehr Weisheit und Gutes denn das Gerücht ist, das ich gehöret habe: so musten auch alle, die den Preussischen Scepter küssen, in die größte Erstaunung geraten, als sie einen so erleuchteten Prinzen voll Hofnung und Verlangen das Scepter in die Hände nehmen sahen. Umsonst würde ich mich bemühen die ungemeyne Freude zu schildern, welche ein alter abgelebter Greis eben so lebhaft empfunden, als es die Mutter ihrem zarten Kinde beygebracht, wenn es an ihren Brüsten gelegen.

Wie heftig war der Zuruf des Volkes, wie eifrig die Wünsche getreuer Untertanen, vor den neuen Vater des Vaterlandes, wie zufrieden und bereitwillig konten sie ihre Herzen vor deinem Trohne niederlegen. Hatte die Hofnung bis hieher einem so erwünschten Prinzen mit Verlangen entgegen gesehen: so muste auch ihre brennende Sehnsucht befriediget werden; war der Staat auf deine beglückte Regierung in voraus stolz geworden: so muste er auch bey dem Anfange derselben die herrlichen Früchte schon einernnden; musten die Künste und Wissenschaften ehedem nur in der Stille deines Schutzes genießen: so wurden ihnen izt öffentliche Häuser aufgebauet, so wurden sie durch deinen Eifer, und durch Belohnungen eines weisen Monarchens angereizt, daß sie ihre Opfer in dem Tempel der Weisheit mit stolzer Zufriedenheit darbringen konten. Berewigter Wolf auch deine Verdienste und dein scharfsinniger und großer Verstand muste aus den Zeugnissen
deiner

Deiner geprüften Schriften einem so erleuchteten Monarchen in die Augen stralen, du erhiltest einen herrlichen Triumph über die Misgunst, und wurdest zur Bewunderung der gelehrten Welt als die Krone und das schätzbarste Kleinod aufs neue Fridricianen einverleibet. Algarotti und Maupertuis eure vortreflichen Eigenschaften des Geistes musten euch in der Ferne die Hochachtung des Großen Friedrichs zuwege bringen, und sein Verlangen, welches ihr in euren aufgeklärten Schriften erweket, konte nicht eher gestilt werden, als bis ihr selbst eine Zierde der Preussischen Staaten geworden. Wenn ich von deiner unverrückten Liebe, wenn ich von der Beförderung warer Gelehrsamkeit rede, so nehme ich die ganze gelehrte Welt zum Zeugen so beruffe ich mich auf alle diejenigen, so jemals unter den Flügeln des Preussischen Adlers Schutz und Sicherheit, Zufriedenheit und Ruhe empfunden und noch izt empfinden. Wie wenig seufzen also die Wissenschaften unter einer so sanften Regierung, wie wenig dürfen Wahrheit und Gerechtigkeit unter Friedrichs Scepter seufzen. Niemals ist ein Reich glücklicher und blühender gewesen, als wenn den König die Gerechtigkeit begleitet, als wenn er die Welt zu seinem Tempel macht, und alle rechtschafne Leute seine Priester werden; niemals wird das Reich der Glückseligkeit mehr ausgebreitet, als wenn die guten Künste und Wissenschaften unter seinem Schutze blühen, wenn die Fürsten selbst diese Wissenschaften ausüben, wenn sie selbst mit dem Cicero dem Vater der Beredsamkeit sprechen: Glückselige Untertanen des Preussischen Scepters, beneidenswürdiges Glück gepriesner Völker! Die Gütigkeit kan einen Fürsten grösser machen als alle andere Tugenden;

nichts ist seiner Güte anständiger, als wenn er seine Bürger retten kan, und nichts thut er bereitwilliger, als wenn er sie selbst errettet. Bey dem Antritt deiner Königlichen Regierung musste ein außerordentlicher herber Winter den größten Theil von Europa in manche Bedrängnis setzen. Auch der Sitz deiner Königlichen Regierung wurde ergriffen; wir sahen den Mangel mit schnellen Schritten in die Preussischen Staaten hereindringen. Hunger und Kummer, Noth und Tod, als des Mangels gewöhnliche Gefehrten, wolten ihm auf dem Fuße nachfolgen. Allein du hattest kaum die Crone auf dein Haupt gesetzt: so musste eben die Gefahr dazu dienen, daß du dein Königliches Herz, und deine großmütige Menschenliebe aller Welt vor Augen legen kontest. Ward der Mangel zurück gewiesen, der schon zu den ausgezehrten Hütten der Untertanen seine raubbegierigen Hände ausgestreckt, bekamen die bedrängten Völker neues Leben und Unterhalt, wurden deine Bürger von dem Hunger und dem Untergange errettet: so hast du es, o Pommern, und du ChurMark Brandenburg, deinem theuren Landes Vater zu verdanken, ich irre mich, Gott hast du es zu verdanken, der nach seinem Wohlgefallen große Seelen zu sichtbaren Werkzeugen seiner Macht und Barmherzigkeit ersehen hat, damit sie den Staaten aus ihrem Verfalle wieder aufhelfen, dem Verderben Grenzen setzen, und bey hereindringenden Mangel eine Mauer der Untertanen werden möchten. Gewis ein solcher König wird in den Geschichtbüchern bis auf die spätesten Zeiten leben, sein Ruhm mus bis auf die Ewigkeit fortgepflanzt werden. Aber mitten unter so Königlichen Bemühungen, mitten unter der Glückseligkeit zufriedner Untertanen,

nen,

nen, erblast das Haupt des Deutschen Staatskörpers, die Ruhe von ganz Europa wird erschüttert, und es scheint, als wenn auch der Friede aus den Preussischen Staaten seinen Abschied nehmen wolte. Wie heftig schlug das Herz getreuer Völker, was vor traurige Gesichter sah man allenthalben herum irren, als Mars auf einmal die tapfern Preussischen Helden aufbot, und als sich Friedrich selbst an ihre Spitze stellen wolte. Musste nicht Furcht und Schrecken deine Untertanen überfallen, wenn sie ihre Hofnung, ihre Stütze und Zufriedenheit sich der augenscheinlichsten Gefahr aussetzen sahen? Aber besänftiget euch traurige Seelen, euer **Geliebter Friedrich** war das Muster ruhmvoller Regenten im Frieden, in kurzer Zeit wird er auch im Kriege das Muster unüberwindlicher Helden werden. Könnte ich nur diesem tapfern Streiter in dem so geschwinden Lauffe seiner Unternehmungen nachfolgen! **Schlesien**, du berühmtes Schlesien, du Crone Deutscher Provinzen, du wirst der Schauplaz eines unerwarteten Krieges, und kaum hat dieser Preussische Held deine sichern Felder betreten, kaum hast du ihn vol Bewunderung gesehen: so hat er sich deiner Herzen eben sobald wie deiner Thore bemeistert. Hatte die Gewalt bisshier deinen alten und gegründeten Rechten ein langes Stillschweigen aufgeleget, hatten deine erlauchten Vorfahren nicht das Werkzeug einer so wunderbaren Ausführung seyn dürfen: so hatte dich, o **unsterblicher Friedrich**, die Göttliche Vorsicht dazu bestimmt, daß du der Rächer deiner unterdrückten Gerechtsame werden soltest. Allein so gegründet auch deine Anforderungen waren, und so gerne du das schätzbare Blut deiner Untertanen schonen woltest: so

eifrig



eifrig suchte die heldenmütige Theresia, die Königliche Erbin der Oesterreichischen Staaten, die weit gestreckten Länder Schlesiens zu verteidigen. Die Muldau, die Donau und die Saarnus die entlegensten Völker zur Verteidigung abschicken; und da die Ungewitter anfangs nur von weiten drohte: so zog es endlich über die Schlesischen Felder auf, ja es wurde ein Kriegsfeuer, welches ganz Europa in Bewegung setzte. Bald werde ich meinen Held so vorstellen müssen, wie er an der Spitze seiner unvergleichlichen Krieger stehet, bald wie er auf der weiten Fläche bey Bolkwitz mit dem Donner seiner Cartunen Furcht und Schrecken über das kühne Heer seiner Feinde ausschüttet, bald wie er bey dem heizigen Angriffe der Feinde und bey dem oft wankendem Glücke des Sieges seine geheiligte Seele selbst in die Hand nimmt, bald wie er den manchmal gesunkenen Muth der Preussischen Helden durch seinen heldenmäßigen Zuruf wieder aufrichtet, wie er ihnen Preußens Ehre und die Gefahr seines eigenen Lebens zu Gemüte führet, und dadurch die getrennten Glieder wieder ergänzet, den hartnäckigen Feind aufs neue mutig angreift, seine ungezehlte Schaaren über den Hauffen wirft, und endlich zur Belohnung so vieler beschwerlichen Arbeiten den Sieg davon trägt, und den blutig erfochten Lorber um seine Schläfe windet. Doch warum sol ich mich bey dem blutigen Bilde unsers vormaligen Clendes lange aufhalten. So herrlich auch die Lorbern waren, welche unser unüberwindlicher Friedrich erfochten hatte, so hatte er sie doch mit dem kostbaren Blute seiner treuen Untertanen erfochten; und so wichtig die Früchte waren, welche das sieghafte Heer zur Belohnung einerndten konte: so hat doch auch das Kriegsglück seine

seine

seine betrübte Folgen, weil die Furcht für dem zukünftigen, die Zerstreungen und die Verwirrungen der Untertanen dennoch solche Nebel bleiben, welche nicht eher als durch den wieder hergestellten Friden können gehoben werden. Ich könnte hier noch der eroberten Plätze gedenken, ich könnte die unzählbaren Vorteile anführen, welche ein sieghaftes Heer notwendig haben muß, wenn es sich des Sieges vorteilhaft zu gebrauchen weiß; aber ich wil dem Ruhme meines Helden lieber etwas entziehen, als mich mit dem traurigen Bilde des Krieges länger beschäftigen. Ueberhaupt ist der Krieg so fruchtbar an Unglück, der Ausgang so ungewis, und die Folgen vor ein Land so verderblich, daß die Fürsten nicht genung mit sich zu Rathe gehen können, ehe sie denselben anfangen oder fortsetzen. Wird nicht das Land, auch wenn der Sieg auf derselben Seite ist, mit unerschwinglichen Auflagen gepreßt? wird es nicht durch neue Werbungen von jungem Volke entblößt? werden nicht ansteckende Krankheiten die Zahl der Kriegsvölker vermindern und aufreiben? Und wenn auch das Schwerdt des Feindes, und das Geschütze bey Belagerungen nicht viel Mannschafft aufreiben kan, weil sie durch den Sieg geschwächt worden: so kommen doch manche verwundete um ihre Glieder, die einzigen Werkzeuge ihres Fleißes und Unterhalts, so wird manche Wayse in Nummer gesetzt, wenn sie ihren Vater, die einzige Stütze ihrer Schwachheit verlohren, wenn dem Staate soviel nützliche Leute entzogen und vor der Zeit hingerißen werden. Was wunder wenn auch Friedrich der Große mitten in dem Lauffe seiner sieghaften Waffen Gedanken des Fridens hegte, weil er nur deswegen den Krieg übernommen, damit er bey Ausführung

C

rung

nung seiner gerechten Ansprüche, und bey Eroberung der Schlesiſchen Fürſtentümer zugleich der Untertanen Herzen gewinnen und das Reich der Glückſeligkeit auch unter Ihnen ausbreiten möchte.

Friedrich den Großmütigen hatte die Vorſicht nur deswegen auf die Welt geſetzt, daß er die Menſchen glücklich machen ſolte. Konnte er daher ſeine Untertanen vor Slaven anſehen, konnte er ſie ohne Barmherzigkeit auf das Spiel ſetzen? Muſte er nicht um ſoviel mehr gerühret werden, je weiter ſich das Mordſchwerdt noch ausbreitete, und je graufamer die erbitterten Feinde gegen ſeine Eingeweide zu wüthen ſchienen. Du blutige Fläche Chottoſiz, du biſt noch mit unſern kühnen Feinden bedekt, welche die Stimmen der Billigkeit und Menſchenliebe keinesweges anhören, ſondern lieber alles auf das Spiel ſetzen als das Kleinod Schleiſcher Provinzen verlihren wolten. Doch hier rief die Stimme des Allmächtigen: Haltet ein, es iſt genug, der erſchreckliche Bürgengel mußte ſein gezuktet Nachſchwerdt, welches ſchon manche tauſend Menſchen gefreßen, wieder einſteken, man hörte eine Stimme: Es iſt Friede, Friede.

Wie wenn der Bliß bey ſchwüler Sonnenhize mit erſchrecklichen Näſeln durch die zerteilte Luft fährt, Furcht, Schrecken und Ungewitter über das ganze Land ausbreitet, endlich aber das fruchtbare Erdreich erſchüttert, in die beſaamten Felder einſchlägt, das ſchmachtend dürre Land mit einem erquickenden Platzregen befeuchtet, welcher den Ueberfluß und das Wachstum wie einen Morgentau ausschüttet: ſo waren die Völker bey dem Ungewitter des blutigſten Krie-

ges erstaunt, so sahen deine schmachtende Untertanen, wie Du mit deiner Hand über die erhitzten Köpfe deiner Feinde den Donner deiner Cartanen ausbreitest; aber sie sahen dennoch mit furchtsamen Gesichtern in die ungewisse Zukunft, sie waren vol Verwunderung über deine sieghaften Waffen erstaunt, und endlich sahen sie die erwünschte Friedenssonne unter blutigen Stralen über ihrem Horizonte aufgehen. Könnte ich nur die Freude schildern, welche deine weitgestreckten Staaten über den erwünschten Frieden empfanden, könnte ich den freudigen Zuruf des Volkes, und die vereinigten Stimmen der Bewunderung und Ehrfurcht recht lebhaft ausdrücken, welche deine zufriedne Untertanen Dir als ihrem unüberwindlichen Helden entgegen riefen! Könnte ich endlich die ungemaine Freude Schlesiens mit erhabnen Farben abmahlen, da sie ihren neuen Landesvater im Triumph als einen herrlichen Sieger in ihre Stadthore einziehen sahen! Wie freudig war der Staat, wie jauchzte die Kirche, wie zufrieden konte nun der Landmann die gepflanzten Früchte seines väterlichen Erdbodens in seine Scheuren sammeln! Ein abgelebter Greis schlich mit gekrümmtem Rücken an seinem Stabe unter dem freudigen Zurufe des Volkes dem neuen Erretter des Vaterlandes entgegen; er sah ihn kommen, die Tränen rolden von seinen Wangen, er hub seine Augen gen Himmel und lies vor das theure Leben eines so erwünschten Prinzens ver stolne Seufzer aus seiner Brust hinauf steigen; ja nun wolte er gerne sterben, nachdem er nur seinen neuen Landesvater gesehen hatte. Eine säugende Mutter hatte das erste Pfand ihrer ehelichen Liebe auf ihren Armen, sie erwartete den neuen Held mit Sehnsucht und Verlangen,

langen, eine zitternde Ehrfurcht und Liebe drang durch alle ihre Adern, als sie die Majestät und Sanftmut so liebevoll in dem Monarchen vereinigt sahe; sie zürnte auf die Natur, daß sie sie weiblich gebildet, das Kind sah in die Höhe, sie wies ihm den Held; und da sie ihm wieder Milch einflößte: so flößte sie ihm zugleich Gedanken der Bewunderung und Liebe in seine noch zarte Brust; ja sie tat ein Gelübde, daß ihr Kind einmal vor das Leben eines so theuren Prinzens mit Lust sein Blut versprizen sollte. So durchdringend war die Freude über den erwünschten Frieden, und so brennend das Verlangen ihrem neuen Vater des Vaterlandes bald ihre Herzen vor seinem Trohne niederlegen zu dürfen. Breslau, du berühmtes Breslau, du Crone Schlesiischer Provinzen, du warst der Ort, wo sich die Wünsche Deiner treuen Landesfinder vereinigen konnten, wo sie Dir unüberwindlicher Friedrich eine ewige Treue zuschwören mußten, welche sie Dir längst in ihrem Herzen geschworen hatten. Sol ich den Tag wieder zurückerufen, da das frohe Land seinen Jubel begieng, da die ganze Ritterschaft, der Rath und die Bürgerschaft, die Clerisey und der Landmann öffentliche Freundsbezeugungen anstellten, da man Schlesien im vollen Glanze sahe, und da dem durch seinen Ruhm schon verewigten Preußischen Monarchen Millionen Körner des Wehbrauchs auf ihren Altären angezündet wurden. Ewig wird dieser Eifer in den Geschichtbüchern leben, und die öffentlichen Zeugnisse dieser Treue und Liebe werden nicht eher als mit der Welt untergehen. So groß und ausgebreitet nun der Eifer Schlesiischer Untertanen war, da die längstgewünschte Friedenssonne ihre Län-

der

der wieder erquickten sollte: so unermüdet waren auch die Bemühungen unsers weisen Monarchens, ihnen die Früchte des edlen Friedens recht überzeugend schmecken zu lassen. Ueberwinder und Sieger pflegen sonst öfters bey den Völkern, die sie durch die Macht der Waffen überwunden, mehr Furcht und Schrecken als Trost und Freude zu verursachen. Allein unser großmütiger Ueberwinder suchte die Glückseligkeit und das Vergnügen mehr in der Erhaltung der überwundenen, als derselben Verderben. Er wolte sie lieber in blühendem Flore, als entkräftet darnieder liegen sehen, er wolte seinen neuen Untertanen mit seiner großmütigen und menschenfreundlichen Hand die Tränen wieder abwischen, welche ihnen die betrübten Folgen des blutigen Krieges ausgepreßt hatten; kurz: er wolte das vorhergegangene Unglück und Jammer in Freuden und Froloken verwandeln. Ein Monarch, den die Vorsicht des Himmels mit großen Vorzügen ausgerüstet, sezet seine Zufriedenheit nicht darinnen, daß er nach dem edlen Triebe zur Vollkommenheit sich selbst glücklich mache; er erkennet, daß Gott ihm Völker und Länder anvertrauet, und seine Fürsorge sich über eine kleine Welt erstrecke; er erkennet aber auch, daß der erste und vorzüglichste Grund der wahren Glückseligkeit eines Volkes auf den wahren Begriffen der Religion beruhe. Die Unvollkommenheit der Sterblichen und die Bewegung der Weltkörper überzeuget ihn der Regierung eines höhern Wesens, dem wir unsern Ursprung zu danken haben; und die Erkenntnis dieses vollkommenen Wesens führet uns auf die Verehrung einer anbetenswürdigen Majestät. Was ist gemeiner, als daß wir an uns mehr denn eine Art der Schwachheiten und Un-

vollkommenheiten bemerken? Unsere Natur ist durch die Laster entsetzt; und so begierig sich zuweilen der Wille zum Guten zu lenken scheineth, so wählen wir doch zum öftern das Böse, und verlassen das Gute. In einem so gefährlichen Labyrinth der verworrenen Neigungen reichet uns eine geläuterte Religion den sichersten Leitfadern, und diese allein bleibt ein von der Weisheit und Heiligkeit des Schöpfers ausgesondertes Mittel, die wahre Ruhe zu befestigen, und unsre Glückseligkeit zu befördern. Wie oft entfallen uns aber die mit einander verbundene Begriffe der Religion? Wie manche unter den Eitelkeiten dieses Lebens erstikte Wahrheiten werden zerstreuet und verschwinden zuletzt gar aus unserm Gedächtnis. Und gleichwol sind alle Wahrheiten der Religion von dem Werth, daß sie gleich einem kostbaren Schätze aufbehalten zu werden verdienen. Und wie? Sollte nicht ein Wesen, das die Welt mit unzähligen Wohlthaten überschüttet, würdig seyn, daß das Gedächtnis seines Namens öffentlich mit vereinigten Gedanken und Worten verherrlicht werde? Die erhabenen Begriffe von der Göttlichen Majestät und von der Nothwendigkeit der Religion, in welchen zugleich der wahre Grund zur unterthänigen Verpflichtung gegen den Fürsten lieget, verbinden einen Monarchen nicht nur öffentliche Gebäude zur Verehrung des höchsten Wesens aufzurichten; sondern um einen sichtbaren Ausdruck von der Hoheit des unsichtbaren Gottes zu machen, findet ein Monarch es der Vernunft gemäß, den zur Verehrung Gottes bestimmten Gebäuden alle nur ersinnliche Schönheiten in den sichtbaren Stücken der Baukunst zuzueignen, um durch dergleichen Anstalten die Glückseligkeit seiner Untertanen

zu gründen. Erhabner Friedrich erlaube es einem der treuesten Schlesiſchen Untertanen deine Sorgfalt vor die Glückſeligkeit Schleſiens zu bewundern, und meine Augen auf mein durch Recht und Tapferkeit erworbenes Vaterland zu lenken. Die der geläuterten Religion gewidmete Gotteshäuser waren geſchloſſen, und auf deinen Wink mußten die Niegel zu den Thoren, wo man die Gerechtigkeit prediget, geöfnet werden; ja, damit das Licht der hellen Wahrheit allen überzeugten Einwohnern mit vollen Strahlen in die Augen leuchte: ſind ſo manche Gottes und Bethäuser von Grund aus aufgeführt, die den Namen ihres großen Stifters verewigen. Glückſelig biſt du nun mein theures Vaterland, dein neuer huldreicher Regente lieſ nicht nur bey Herſtellung des erwünſchten Friedens dieſes ſeine erſte Sorge ſeyn, die Gewiſſen der Menſchen in Freyheit zu ſetzen, ſondern er erhöret auch noch izt das Flehen bedrängter Untertanen; ja ſein ſanftmütiges Herz hält jeden Tag verlohren, wo er nicht den bedrängten beygeſtanden, und die Unterdrückten aus ihrer Noth herausgeriſſen hätte. Was vor unendlichen Segen muß dieſes dem glorreichen Scepter eines ſo großen Monarchens bringen! Was vor heiße Wünſche ſteigen vor das Wohl eines ſo erwünſchten Regentens gen Himmel, und was vor Millionen Ehren-Säulen werden Dir in der Untertanen Herzen aufgerichtet, ob Du ſchon ſelbſt keine verlangest! Wenn ſich Huld und Eintracht in einem Lande begegnen, Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen: ſo können die Untertanen in erwünſchter Ruhe und Zufriedenheit leben. Was wunder wenn auch Schleſien die gehofften Früchte des edlen Friedens mit ſtolzer Zufriedenheit ein-

einerndtete. Aber kaum hatte es den sanften Scepter des Preussischen Titus geküßt: kaum hatte der Preussische Adler seine Flügel über die Schlessischen Provinzen ausgebreitet, und sie die Süßigkeiten einer angenehmen Ruhe geschmecket: so ist der Arm eines unüberwindlichen Friedrichs wieder gewafnet; er befiehlt, daß die Preussischen Helden schon wieder ausziehen sollen um neue Lorbern zu winden, weil er als ein würdiges Mitglied des Deutschen Reichs die gekränkten Rechte seines Oberhauptes beschützen und die Ruhe des Deutschen Staatskörpers wieder herstellen wolte. Wie furchtsam waren nun wieder deine treue Untertanen, was vor Sorgen stiegen in ihren bekümmerten Gemüthern auf, ja was vor ängstliche Bekümmernüße konte ihnen ihr Gemüthe vorstellen, weil sie befürchteten, daß vielleicht der Faden eines so kostbaren Lebens könnte abgekürzet werden. Verzeihe, Großer König, verzeihe der Schwachheit eines Volkes, welches allein dem Eifer seiner Liebe Gehör gab. Doch große Geister wissen die Schwachheit der Niedrigen zu ertragen. So gegründet auch die Furcht deiner Untertanen zu seyn schien: so wenig hast Du Ursache die Stimmen derselben anzuhören. Du bist die Seele aller deiner in dem weitläufigen Reiche vorzunehmenden Unternehmungen; Du mustest also deinen tapfern Kriegern wieder die Laufbahn zur Ehre eröffnen; Du selbst mustest den schönsten unter den Palmzweigen brechen, welche ein jeder unter ihnen besonders ersechten wird. O laß uns vielmehr das sieghafte Heer durch unsere Wünsche begleiten, laß uns unsers Großen Friedrichs bekannte Weisheit zum sichersten Unterpfande aller unsrer Glückseligkeit annehmen; er hat
 allemal

allemal seine weisen Bewegungsurfachen. Scheint ihm der Krieg zuträglicher als der Friede: so laßt uns ihm vertrauen; läßt er auf einmal seine unzählbaren Fahnen fliegen: so laßt uns glauben er sey wachsam uns zu beschützen und glücklich zu machen. So ziehet denn hin ihr muthigen Preussischen Helden, das Schrecken zieht vor euch her, es breitet sich in ganz Böhmen aus, die Hauptstadt zittert schon; und so fürchterlich auch ihre Kriegszurüstungen waren: so mus sie doch bald bey der Ankunft des Preussischen Helden und bey dem Donner seiner schweren Cartounen erliegen. Doch so fest du, unüberwindlicher Friedrich bishieher den Sieg an deine Schritte gefeselt hattest, und so gewis dich das Kriegsglück zu seinem würdigen Liebling ersehen: so wolte es doch deinen muthigen Feinden scheinen, als wenn dich selbiges auf einige Zeit verlassen wolte. Du hattest deine weisen Absichten die Böhmischen Gebürge wieder zu verlassen, du zogst dich in die Schlessischen Felder wieder zurüke; und eben dieser Zurükzug machte deine Feinde beherzt, daß sie nun in das Herz deiner Provinzen nachzufolgen gedachten; du selbst wustest mit einer unglaublichen Klugheit ihren Muth durch deine Unternehmungen zu bestärken. Sie kamen mit stolzen Schritten dich und dein Heer auf einen Streich zu vertilgen, in Gedanken hatten sie mit ihren zahlreichen Hülfsvölkern schon den Raub ausgeteilet: als deine tapfern Krieger auf einmal mutig hervor brachen, die fürchterliche Anzahl deiner Feinde beherzt angriffen, ihre starken und unzählbaren Schaaren über den Hauffen warfen, und einen Sieg davon trugen, der in Ansehung der

D

herr:



Herrlichen Früchte, der schönste unter allen deinen Siegen gewesen, den du jemals eingeerntet. Hatten dir, o Schlesien, deine erhitzten Feinde in voraus die blutigsten Merkmale ihrer Nachsicht zugebracht: so mußten sie dir nun den Rücken zukehren; hatten sie die gefährlichsten Anschläge im Schilde geführt: so wurden sie nun durch diesen Sieg alle vernichtet; hatten die erkauften Hülfsvölker schon die Teilung deiner in Hoffnung abzunehmenden Länder mit ihren Bundesgenossen gemacht: so war es izt lediglich deiner Grosmut und Menschenliebe zuzuschreiben, wenn du die Kriegesfakel noch nicht in ihren Ländereyen anzünden woltest. Wie zahlreich waren die blutigen Siegeszeichen, welche dein tapfres Heer den Feinden entriß, wie groß war die Menge erbeuteter Canonen, welche man auf desselben Untergang gerichtet hatte! wie lag die blutige Wahlstatt mit kühnen Feinden bedekt! wie ansehnlich war die Anzahl der Gefangenen! und konnte man sich nicht das Bild eines Römischen Triumphs vorstellen, als man die mit Blut besprüzten Fahnen, eine große Anzahl erbeuteter silberner Pauken, als redende Zeugen eines so herrlichen Triumphs durch so manche Stadthore fliegen sahe? Gewis die bergigten Anhöhen bey Hohen Friedberg werden in den Geschichtsbüchern ein ewig blutiges Andenken aufbehalten, und wenn man an die große Niederlage der Feinde gedenken wird: so wird man auch allemal an die große Errettung Schlesiens gedenken müssen. Aber was seh ich? So manche blutige Niederlagen haben dem Feinde seinen Muth noch nicht benommen. Er versamlet aufs neue seine Kräfte, er sucht durch allerhand
Streit

Streifereyen deinen Kriegsvoßkern Abbruch zu thun; und wenn
 er auch zuweilen einigen Vorteil erlangt: so bist du doch we-
 gen der geprüften Tapferkeit deiner Kriegsheere unbesorgt; du
 nimmst bey dem Geräusche der Waffen zu deiner Erquickung die
 harmonische Harfe der Dichtkunst in deine Hand; wenn du
 die bezaubernde Flöte an deinen Königlichen Mund sehest, so
 müssen Apollo und alle Musen dir bewundernd zuhören; du
 bist unter den Gezelten deiner tapfern Krieger eben so aufgelegt
 der Dichtkunst ein würdiges Opfer zu bringen, als da du in
 dem angenehmen Aufenthalt zu Neinsberg in dich selbst einge-
 schlossen warest; ja diese edle und entzükende Kunst ist dir eben
 so leicht als du Städte und Länder gewinnen kannst. Du kannst
 mit dem Feuer der Beredsamkeit den Irrtum, das Laster und
 die Unwissenheit eben so darnieder schlagen, als du ganze Kriegs-
 heere über den Hauffen geworfen. Beneidenswürdige Eigen-
 schaften eines großen Monarchens, unnachahmbares Bild un-
 sers vortreflichen Regenten! Doch bald wird dir der Muth
 deiner gestärkten Feinde die liebenswürdige Harfe der Dicht-
 kunst aus den Händen winden, bald wirst du den zu Boden
 schlagenden Donnerkeil des Kriegsgottes wieder in die Hände
 nehmen müssen, weil sie dich in deinen Zelten überfallen, und
 dir eine unerwartete Niederlage zubereiten wollen. Wie ein
 ergrimter Löwe auf einmal mit gräßlichem Brüllen seine Höle
 verläßt, wenn ihm eine räuberische Hand seine Zungen entfüh-
 ret, er ereilt sie, fällt über seine Feinde her, zerfleischt ihre zu Bo-
 den liegende Körper, entreißt ihnen wieder seine Zungen, kehret
 endlich in seine Höle zurücke, und läßt allenthalben die blutigsten



Spuren seiner Rache hinter sich: so entdeckt auch der unüberwindliche Friedrich seine Feinde, er ordnet sein zerstreutes Heer mit der größten Geschwindigkeit, greift mit einem rechten Löwenmuth seine Feinde auf den steilen Anhöhen an, ersteigt mit unglaublicher Tapferkeit unter dem gräßlichen Donner der Canonen ihre vorteilhaften Anhöhen, schlägt seine Feinde in die Flucht, und überzeugt sie nochmals, daß sie zwar sammeln, zerstreuen, und den Raub austheilen, aber niemals die Preussischen Helden überwinden können. Wie aber? Sollten alle diese blutigen Niederlagen den Feinden ihren Muth nicht benommen haben, sollten sie nicht lediglich in der Großmuth ihres Ueberwinders Schutz und Zufriedenheit suchen? Keinesweges. Sie wagen den letzten Streich, sie nehmen alle ihre Kräfte zusammen, sie suchen in das Herz deiner Provinzen einzudringen, und die Kriegsfackel selbst in dem Sitz zwey großer Königinnen anzuzünden. Allein so groß auch bisshier deine Mäßigung gewesen, und so gerne du das edle Blut deiner Nachbarn schonen woltest: so stark wurde nun dein Zorn erregt, das Wetter zieht sich zusammen: und kaum ist der tapfere Held aus Ascaniens Geschlechte durch deinen Wink aufgebrochen: so wirst du edles Sachsenland der Schauplatz eines blutigen Krieges, deine Felder werden zu einer rauhen Jahreszeit mit Preussischen Soldaten bedeckt, der Landmann zittert, eine blühende und reiche Stadt flehet um Gnade, man macht die Thore auf: sobald sich deine Kriegsvölker vor denselben erblicken lassen. Wie schlug dir dein menschenfreundliches Herz als du den Entschlus faßen soltest nach
den

den Befehlen des Krieges Blut und Feuer über die Sächsischen Felder auszuschütten! Wie schwer, wie sauer mußte es dich ankommen als du dem Befehl erteiltest den schädlichen Brand dieses Krieges noch zu vergrößern, als auch das mit Schnee bedeckte Erdreich bey Kefelsdorf mit dem tapfern Blute der Sächsisch und Preussischen Helden gefärbet wurde! Doch so herrlich auch die Lorbern waren, welche der große Held von Alcaniens Stamme um seine graue Scheitel gewunden hatte, und so gewis nun das ganze Land das Opfer eines so vortreflichen Sieges werden mußte: so sehr brach dir dein Herz, als du gewahr wurdest daß sich zwey so benachbarte Häuser untereinander aufreiben sollten. Wie schwer ist es doch überhaupt ein Sieger und zugleich demütig zu seyn! Das Kriegsglück läßt im Herzen so was rührendes zurüke, welches man nicht beschreiben kan, weil es daselbe völlig erfüllet. Man krönet sich selbst mit eigener Hand, man richtet sich in Gedanken einen heimlichen Triumph auf, man wird stolz auf die erfochtnen Lorbern, welche man oft mit seinem Blute befeuchten müssen, und man sucht das Kriegsglücke um soviel höher zu treiben, je mehr der Sieg und die herrlichen Früchte desselben dazu Gelegenheit geben. Aber sollte ich wohl die beste Tugend vergessen, welche nur den sterblichen eigen seyn kan, die den Namen der Großen verdienen, ich meine deine Leutseligkeit? **Grosmütiger Friedrich**, Du allein kontest den Weg bahnen den Völkern den Friden wieder zu verschaffen, du allein kontest ihnen die Mordfakel ausreißen, und ihnen die Palmen wieder in die Hände geben. Schon lange hatte die ewige Vorsicht dich zu

Dem Werkzeuge eines so erwünschten Friedens bestimmt, schon lange hattest du auf Mittel gesonnen dem offenbaren Verderben der Menschen Grenzen zu setzen; dennoch konnte dieser Friede nicht eher als mit dem kostbaren Blute so vieler Helden erkaufte werden. Aber, warum, o Herr, wenn ich mich erkühnen darf mein Herze vor Dir auszuschütten, warum mußte erst so vieles Menschenblut vergossen werden? War denn dieser, so sehnlich gewünschte Friede erst nach dem Verderben so vieler Menschen bestimmt? Mußte denn die Zerrüttung ganzer Provinzien erst vorhergehen, ehe du die Völker mit dem Delzweige wieder erfreuen woltest. Vielleicht hatten wir das Maß unsrer Bosheit längst voll gemacht, daß uns deine Göttliche Rache deßfals strafen mußte, vielleicht war es eine Strafe unsers Hochmuts, unsrer Ungerechtigkeit, unsrer eingerisnen Kaltfinnigkeit in den öffentlichen und geheimen Religionsübungen, vielleicht mußten diese und andere Sünden einen Rächer erwecken, welchen die Göttliche Vorsicht zu einem sichtbaren Werkzeuge seiner Rache bestimmt hatte. Doch was sage ich vielleicht? Wie aus den Abgründen tiefer Thäler grobe Dünste aufsteigen, daraus die Donnerkeile entstehen, so in die Wälder und Berge einschlagen: so kommt aus dem Herzen sündiger Völker eine Bosheit, die dich, o unendlich gütiges Wesen, alle Augenblicke zum Zorne regen könnte, das menschliche Geschlechte mit deinem Donner zu zerschmettern, wenn ihn deine große Menschenliebe nicht allemal wieder aus den Händen winden müste, wenn nicht der zur Rechten Gottes sitzende Erlöser mit seinem vor uns vergossnen Bundesblute in das Mittel getreten,

um nicht nur dazumal, sondern auch noch igt, und bis an das Ende der Welt vor uns zu bitten. Doch ich wil weder, o Herr, die Tiefen deiner Göttlichen Gerichte ergründen, noch die unsichtbaren Bewegungsgründe aufdecken, welche dich bewogen haben das Kriegsschwerdt so lange wüten zu lassen; ich wil und mus dieselben vielmehr anbeten; ich wil lieber nochmals vor dis erbetne Kleinod das demüthigste Opfer der Dankbarkeit vor dem Trohne deiner Gütigkeit niederlegen, welches dir unzehlliche Völker schon längst dargebracht haben. Aber könnte ich nur igt die edlen Bemühungen beschreiben, deren sich unser Glorwürdigster Monarch ruhmwürdigst unterzogen, als er seinen Ländern den Friden wieder gegeben hatte! Jeder Tag seiner Regierung ist so wichtig, und die Thaten derselben so groß und ruhmwürdig, daß sie den glücklichsten Regenten zum Muster, und den spätesten Jahrhunderten zur Bewunderung dienen werden. So sehr nun bishieher das wütende Schwerdt des Krieges um sich gefressen: so eifrig war die Sorgfalt unsers weisen Friedrichs seinen Untertanen wieder die Früchte eines süßen Fridens schmecken zu lassen. Vol Sehnsucht und Verlangen sahen sie dem lorberreichen Helden entgegen, eine wallende Freude durchdrang alle ihre Adern, als sie den grünen Delzweig wieder aus seinen Händen empfiengen. Sein königlicher Sitz empfieng ihn mit Jauchzen und Frohloken, sein sieghafter Einzug und der so glorreich geschlossene Friden zerstreute nun alle Furcht, welche einige blöde Flüchtlinge durch das hinfällige Schrecken der Feinde gefaßt hatten. Wie freudig walte die zärtliche Brust einer Großen und Königlichen Frau Mutter!

ter! Wie liebe reich waren die Umarmungen als man den mit soviel Siegen und Ruhmvollen Lorbern gekrönten König in die ofne Armen einer Sehnsuchtsvollen und vortreflichen Königin eingehen sahe!

Der Landmann sieht nun freudig seine Saat wachsen und segnet seinen huldreichen Landesvater, daß er ihm durch den Friden die frohe Hofnung einer segensvollen Erndte nicht nur vor die Augen gestellet, sondern auch ruhig und zufrieden in seine Scheuren einsammeln laßen. Der Bürger geneust nun in Ruhe seines väterlichen Erbes, und danket es dem Himmel und dem tapfern Arme eines unüberwindlichen Friedrichs, die ihn mitten im Kriege vor allen Unordnungen und Grausamkeiten desselben geschüzet, und ihm durch den angenehmen Friden alle traurige Furcht völlig benommen haben. Hier richtet man ihm in Gedanken Ehrensäulen auf, dort setzt man ihn auf einen Triumphwagen; wenn man ihn auch mit wenigem Gefolge vor den Augen der Welt siehet: so zählt man die Feinde die er überwunden; und wenn er auch ganz allein ist; so stelt man sich doch rings um ihn her die Tugenden und Siege vor, die ihn begleiten. Mag doch das schmeichlerische Frankreich immerhin seine Monarchen mit Beybrauch und der Speise der Schmeicheley fast ersticken; mag es doch seinen Vielgeliebten Ludwig bey Lebenszeiten noch vergöttern: ich wil mich lediglich auf die ungekünstelte und aufrichtige Liebe so vieler Millionen Untertanen beruffen; ich wil einen jeden insbesondere auffordern, und er wird dir, **Geliebtester Friedrich**, als seinem Theuresten Landesvater mit Freuden seinen Schooß darretchen,

chen, damit du ruhig in demselben schlafen mögest. Gerechtigkeit und Religion sind ohnstreitig bey allen vernünftigen Völkern die beyden Grundsäulen eines wohl eingerichteten gemeinen Wesens. Was ist es daher zu verwundern, wenn auch unser erleuchteter Monarche seine erste Sorge wieder dahin gehen lies, die beyden Grundsäulen noch mehr zu befestigen, und alles in den vollkommensten Stand zu setzen. Da du die Seele aller Unternehmungen in deinen weitläufigen Staaten bist: so mustest du auch selbst Hand anlegen einen Plan zu entwerfen, welcher den Priestern der Gerechtigkeit zu einem ewigen und unumstößlichen Gesetze dienen sol; und kaum haben deine treue Untertanen die herrlichsten Früchte deines weisen und gerechten Scepters empfunden: so schicken sie aufs neue die häufigsten Wünsche vor dein theures Leben gen Himmel, und die Fürsten und Könige des weiten Europens nehmen an deinem weisen Regimente, so wie an deiner vortreflichen und unverbesserlichen Kriegsübung ein würdiges Muster der Nachahmung. Hatte mein Vaterland seit vielen Jahrhunderten nicht die Ehre genossen ihre vorigen Allerdurchlauchtigsten Beherrscher zu sehen: so kan sich izt nicht nur Schlesien, sondern alle, auch die entlegensten Provinzen des Preussischen Scepters alle Jahre auf die erwünschte Ankunft seines huldreichen Monarchen freuen, und ihn mitten im Friden an der Spitze der geübtesten Krieger sehen. Sowohl frembde als einheimische müssen die erstaunende Fertigkeit in den Kriegsübungen, und die Pracht und das heroische Ansehen solcher unvergleichlichen Soldaten bewundern, und dar-

€

über



über erstaunen. Ja, wenn auch zuweilen einige kummer-
 volle Personen, indem Du vor den Augen der Welt erschei-
 nest, vor deiner geheiligten Majestät niederfallen, und sich und
 ihr Anliegen zu deinen Füßen legen: so heißest Du sie mit
 einer huldreichen Mine wieder aufstehen, hilfst ihnen aus
 ihrem drückenden Kummer, und lässest auch dem Allergering-
 sten Gerechtigkeit wiederfahren. So zahlreich deine in den
 Waffen beständig geübte Kriegsarmee seyn: so vortreflich und
 so ordentlich ist auch ihre Kriegszucht. Ich darf hier nur
 die Worte eines scharfsinnigen und berühmten Mauvertuis
 anführen, welcher hiervon folgende Gedanken hegt: Dieje-
 nige Mannszucht welche die Preussische Soldaten von allen
 Soldaten in der Welt unterscheidet, unterhält nicht allein
 der unüberwindliche Preussische Monarche, sondern
 bringt sie auch zu einer mehrern Vollkommenheit. Diese
 Kunst, nach welcher der Preussische Soldat seine Bewegung
 macht, scheint sogar bis in seine Seele gedrungen zu seyn; ein
 Wort, ein Zeichen verändert seine Wuth in Leutseligkeit.
 Seine Feinde haben solches wohl hundertmal erfahren; sie ha-
 ben, sobald sie überwunden gewesen sind, nichts als Mitleiden
 und Bereitwilligkeit zu helfen an denselben wahrgenommen.
 Was sol ich aber izt von den großen Königlich Pallästen,
 und andern kostbaren Gebäuden sagen, welche nur allein schon
 den Namen eines siegreichen und Großen Monarchen unsterb-
 lich machen, und sein Gedächtnis verewigen können. Gesezt
 auch, daß das vortrefliche Invalidenhaus, welches ein großer
 König von Frankreich, ich meine Ludwig XIV. gestiftet, in
 der

der ganzen Welt berühmt ist: so ist doch Paris nicht der einzige Ort, wo in Königlichem Diensten untüchtig gewordene Officier und Soldaten aufgenommen und verpfleget werden. Berlin, das unvergleichliche Berlin zeigt ebenfalls ein vortreffliches Invalidenhaus, welches die sinnreiche Ueberschrift führet: Laeso et inuicto militi: Dem verwundeten und unüberwindlichen Soldaten zum besten. Hier sehe ich entkräftete Helden mit geschlossenen Armen ihr Unermögden bekennen; ich sehe aber auch den heldenmütigen Friedrich seine huldreichen Arme eröffnen; hier sehe ich abgemattete und ermüdete Streiter, und Friedrich den betrübten Ueberrest des Lebens, den ihnen die Göttliche Vorsicht in dieser Zeit noch bestimmt, durch Huld und Gnade versüßen. Kleine Geister haben ein schwaches Gedächtnis, und es ist ihnen nichts so eigen als die Verdienste in Vergessenheit zu stellen. Der erhabne Geist des Preussischen Monarchen überleget das Gegenwärtige, das Vergangene, das Künftige mit gleicher Scharfsinnigkeit; und die Belohnungen seiner gekröneten Menschenliebe gehen unendlich weiter als die geschwächten Kräfte seiner treuen Untertanen. Er sorget vor ihre Seele, und erbauet ihnen Tempel zur Freyheit und Beruhigung der Gewissen. Er sorget vor ihren Leib, indem er nicht nur das nöthige, sondern auch die standesmäßige Pflege, Ruhe und Bequemlichkeit herbeyschaffet, die Beschwerden und Schmerzen zu versüßen, die sie als warhafte Zeugnüße ihrer geleisteten Treue und Tapferkeit mit einer ungewöhnlichen Zufriedenheit empfinden. Hier sind zwar Verwundete aber niemals überwundene, und die Gnade

des Königes bestimmet den Ermüdungen der treuen Verteidiger seiner Rechte durch seine bewundernswürdige Sorgfalt den kostbarsten Preis. Die Wunden verschwinden, die empfindlichen Schmerzen werden mit Ruhe und Vergnügen ausgewechselt, und diese königlich belohnte, diese gekrönete Kämpfer werden in ihrer Ruhe mit der größten Zufriedenheit hören, wenn neue Lorbern andere ihnen nachahmende Helden krönen. Hier beschließen sie das Ziel ihres Lebens mit einer erquickenden Einsamkeit; keine Sorgen quälen ihren Geist und die höchste Gegenwart ihres Monarchen zeigt ihnen dergleichen Blicke, die allen Anwesenden die großmütige Liebe einer erkenntlichen Seelen, und durch das zärtlichste Mitleiden gerührten Vaterherzens auf das lebhafteste entdecken. Solte ich nicht izt auch die von unserm großen Monarchen in dem eroberten Schlessien angelegte Bestungen als redende Zeugen seiner scharfsinnigen Einsicht in die Kriegs und Befestigungskunst anführen? Werden nicht Meyße und Glaz die Ehre der Befestigungskunst sowohl im Kriege als im Frieden bis auf die späteste Nachwelt verewigen? Doch die Vorsorge eines so weisen Königes kennet keine Grenzen. Er sorget auch vor zureichende und überflüssige Lebensmittel: Er sorget vor den blühenden Flor des Handels unter seinen Untertanen; Er richtet eine Handlungsgesellschaft auf, erteilt ihnen Freyheitsbriefe. Und indem das zur Handthierung so vorteilhaft liegende Emden bis nach China seegelt: so wird auch in den entferntesten Weltteilen sein Ruhm ausgebreitet: so müssen Erde, Wasser und Luft sich auf seinen Wink geschäftig erzei-
gen,

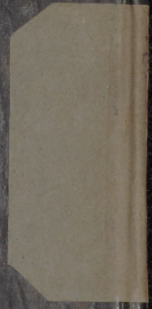
gen, die Glückseligkeit seiner Untertanen zu befördern. Die Erde liefert die trefflichsten Nahrungsmittel; und der Große Vater des Landes erbauet in allen seinen Staaten die kostbarsten Kornhäuser; er sammet auf seine Kosten Schätze zur Verpflegung der Armen; und wie die Defnung der Königlichen Magazine eines der ersten Geschäfte des huldreichsten Monarchen bey dem Antritte seiner Regierung gewesen: so weis seine vorsichtige Macht und Gnade durch dieses Mittel aller auch in der Ferne drohenden Gefahr vorzubeugen. Wasser und Luft müssen deinen Einwohnern frembde Schätze aus den entlegensten Gegenden und Weltteilen liefern. Und wie weit mus nicht der Ruf von Dir schon erschollen seyn, da die entlegensten Völker über deine bewundernswürdige Thaten erstaunen; da der Glanz deines blendenden Scepters sogar in diejenigen Länder dringt, welche noch Dunkelheit, Finsternis und Unwissenheit beherrschet; da sie Gesandtschaften an Dich schiken, um dadurch ihre Bewunderung und Ehrfurcht zu erkennen zu geben. Was sol ich endlich von dem in der Königlichen Residenz zum Vergnügen der Einheimischen und Frembden auf das kostbarste erbauete Opernhaus sagen? Wo sol ich Worte hernehmen die unvergleichliche Ordnung in den Finanzwesen, und den unglaublichen Fleis und Hurtigkeit in allen Königlichen Cabinetern, zu beschreiben? Alles dieses und noch tausend andere ruhmwürdige Anstalten verdinen die Bewunderung der ganzen Welt, und können den geschicktesten Meistern in der Beredsamkeit, auch in ihren einzeln Teilen die allerwürdigste Be-

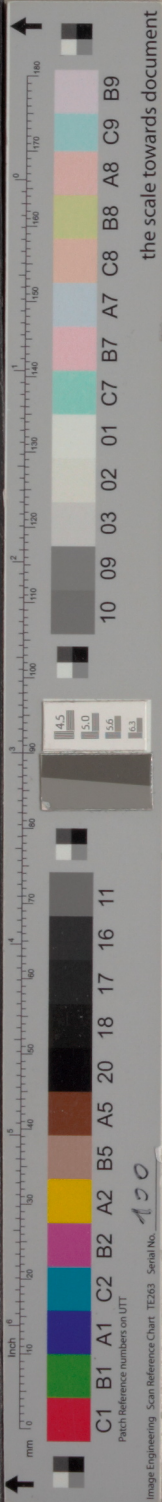


schäftigung geben. Doch die große Menge deiner ruhmwürdigen Thaten zerstreuet nur meine Gedanken. Jeder Tag entdeckt uns neue Proben, jede Unternehmung zeigt uns die Fußstapfen deiner Göttlichen Regierung, womit du deine Untertanen glücklich machest. Aber warum wil sich mein schwacher Kiel noch ferner unterwinden, solche ruhmwürdige Thaten nur zu erzehlen, welche vor den Augen der ganzen Welt geschehen? und warum habe ich es schon gewagt, Dein Lob, unsterblicher Friedrich, durch schlechte Züge, durch matte Buchstaben noch mehr zu verdunkeln. Doch so, wie ich bisshier meine Gedanken der Bewunderung und Ehrfurcht, nur gegen mich selber ausgeschüttet habe: so wil ich auch noch meine Wünsche vor dein theures Leben ausschütten:

Du allmächtiger Beherrscher der Welt, beschütze diesen großen Stadthalter der Erden, befestige seinen Königlichen Trohn, beglücke seine Waffnen, las ihn beständig das Schrecken seiner Feinde, und die Lust seiner Untertanen bleiben; gib ihm eine lange Reihe von Jahren die in unverrückten allerhöchsten Wohlfeyn beständig fortlaufen. Setze ihn der spätesten Nachwelt als ein Furbild großer und weiser Könige, und zum Muster unüberwindlicher Helden.







...Mitleidigkeit seiner Untertanen zu befördern. Die
die trefflichsten Nahrungsmittel; und der Große
des Landes erbauet in allen seinen Staaten die Kost-
en Häuser; er sammet auf seine Kosten Schätze zur
Erhaltung der Armen; und wie die Defnung der Königs-
kammer eines der ersten Geschäfte des huldreich-
en Königs bey dem Antritte seiner Regierung gewe-
sen sey seine vorsichtige Macht und Gnade durch
Vermeidung aller auch in der Ferne drohenden Gefahr vor-
zuwenden. Wasser und Luft müssen deinen Einwohnern
erschaffen. Schätze aus den entlegensten Gegenden und Welt-
teilen. Und wie weit muß nicht der Ruf von Dir
ausgehen seyn, da die entlegensten Völker über deine
erhabene Thaten erstaunen; da der Glanz deines
Scepters sogar in diejenigen Länder dringt, welche
Finsternis, Finsternis und Unwissenheit beherrschet;
Völker an Dich schicken, um dadurch ihre Be-
wunderung und Ehrfurcht zu erkennen zu geben. Was sol-
dest du von dem in der Königlichen Residenz zum Vergnü-
gen der inheimischen und Fremden auf das kostbarste er-
halten? Wo soldest du Worte hernehmen die
die Ordnung in den Finanzwesen, und den unglaub-
lichen Eifer und Hurtigkeit in allen Königlichen Cabinetern,
halten? Alles dieses und noch tausend andere rühm-
liche Anstalten verdienen die Bewunderung der ganzen
Welt und können den geschicktesten Meistern in der Bered-
samkeit auch in ihren einzeln Theilen die allerwürdigste Be-
schäftigung

E 3